

Ordensleben als Thema theologischen Lernens

Aspekte einer Theologie des Ordenslebens innerhalb des theologischen Studiums

Peter Lippert CSSR, Hennes/Sieg

0. Vorbemerkungen

Ziel dieser thesenartig knappen Ausführungen ist es, einige Gedanken darüber vorzulegen, wie und an welchem Ort eine Theologie des Lebens im Ordensstand innerhalb des Theologiestudiums an Ordenshochschulen „vorkommt“. Es geht also um die Frage, welche Anregungen und Hilfen seitens des theologischen Studiums angehenden Ordensleuten und/oder den mit ihnen studierenden „Externen“ vermittelt werden sollten, und dies eben innerhalb des theologischen Studienganges und als Element desselben, dies im Unterschied zur Noviziatsausbildung o. ä. – Der Beitrag¹ wird sich zunächst mit Themen einer solchen Ordenstheologie befassen. In einem zweiten Schritt soll eine Situierung in das Studium versucht werden.

I. Zur Theologie des Ordenslebens: Themen, Tendenzen, Folgerungen

1. Themen

1.0 Die sich zunächst aufdrängende Fülle der Aspekte unseres Themas läßt sich recht gut in eine Vielzahl von Einzelthemen aufgliedern: die Frage nach einer Theologie der klassischen „evangelischen Räte“; des Gemeinschaftslebens; des Verhältnisses der Orden zur Großkirche und zur Ortskirche sowie des Verhältnisses zur Gesellschaft, also nach „draußen“; des Selbstwertungsprozesses des einzelnen Ordensmitgliedes. Ergänzend und begleitend wären auch die Erfahrungen, die Orden in ihrer Situation während einer den heutigen Ordensleuten überschaubaren Zeit gemacht haben, zu reflektieren, auch theologisch zu reflektieren.² In meinen kurzen Erläuterungen will ich mich vor allem auf die ersten vier genannten Themen beschränken.

1.1 Die Reflexion zu den Themen „Armut, Keuschheit und Gehorsam“ hätte angesichts des relativ jungen Datums dieser Trias (12. Jh.) sowohl den In-

1 Der hier vorliegende Text lag einem Referat zugrunde, das auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen im November 1983 in Mainz gehalten wurde.

2 Ein Versuch einer nach Schwerpunkten und Themenaspekten aufgegliederten „theologischen Zeitansage“ für die Orden liegt vor: P. Lippert, Ordensgemeinschaften – Zeugen des Lebens in der Kirche Christi, in: OK 23, 1982, 284–321

halt der einzelnen, eben genannten Kernworte zu bedenken als auch das gegenseitige Verhältnis der drei „Räte“, ihren Rat-Charakter³ wie schließlich auch die mannigfachen, oft Verständnis erschwerenden Obertöne zu reflektieren. Vielleicht sollten sie hierzu folgende Reihenfolge des Vorgehens beachten:

- In einem ersten Schritt sollte die klassische, *ererbte Gestalt* des jeweiligen Rates herausgearbeitet werden.
- Ein zweiter Schritt würde diesem Verständnis der Räte einige *heutige, gesicherte anthropologische Erkenntnisse* zu konfrontieren haben; diese würden gegenüber der Tradition teils als Bestätigung, teils jedoch auch als gewichtiger Einwand erscheinen.
- Im dritten Schritt wäre angesichts der sichtbar werdenden Problematik nach den *biblischen, besonders den ntl. Grundlagen* zu fragen; diese wären als *Basis und Impulse* sichtbar zu machen, ohne daß dies auf diese Weise eines Belegstellen-Biblizismus geschehen müßte oder geschehen könnte.
- Der vierte Schritt hätte dann zwischen der biblischen Grundlage und der heutigen Situation so zu vermitteln, daß deutlich würde, in welcher Interpretation, mit welchen Schwerpunkten und mit welchen Begründungen diese Impulse *unter den Bedingungen des Lebens in einer religiösen Gemeinschaft* zu realisieren wäre, und zwar *zur gegenwärtigen Zeit*. Dabei sollte versucht werden, und meiner Überzeugung nach ist dieser Versuch zielführend, die so gewonnenen Markierungen an die Tradition zurückzubinden; dies wird sich allerdings nicht als bloßes Fortführen des Ererbten verwirklichen lassen, wie auch ein Traditionsabbruch durch nichts erzwungen wird. Eine *echte Umsetzung* wird allerdings fällig sein.
- Schließlich wird ein fünfter, letzter Schritt von den so gewonnenen Ergebnissen her *konkrete Folgerungen für die Praxis*, und u. U. bis ins Detail hinein, zu ziehen haben.

1.2 Ein weiteres Thema sind alle Fragen des Gemeinschaftslebens, soweit sie Ordensgemeinschaften betreffen, so z. B.: mikro- und makrosoziologische Einsichten; sie können helfen, die Ursachen von Beziehungsstörungen, Zielkonflikten, Zufriedenheit und Unzufriedenheit der Mitglieder, verschiedene Formen von Außenbeziehungen und ihre wahrscheinlichen Folgen u. ä. besser zu verstehen. Hierher gehören auch Überlegungen über die Tragweite und Verbindlichkeit bestimmter gemeinsamer Vollzüge (Liturgie, Gebet, Formen der Einkehr und Besinnung, äußere Umgangsformen und „Gebräuche“) und ihre Auswirkung auf das gemeinsame Leben im Ganzen.

³ Vgl. meinen Versuch einer Stellungnahme: Die „Evangelischen Räte“ – Grundprinzip oder Sonderform christlicher Spiritualität? in: J. Greiner (Hrsg.), Kirche im Wandel der Zeit (Festgabe für J. Kardinal Höffner), Köln 1971, 659–669

1.3 Das dritte Thema wäre die theologische Besinnung auf das Verhältnis Orden – Großkirche und Ordensgemeinde – Ortsgemeinde. Hier wäre theologisch die Frage zu bedenken, ob sich Orden primär als systemstabilisierende oder als kritische Eliten (N. Lohfink: als „Gegenöffentlichkeiten“) verstehen wollen; die Geschichte der einzelnen, vor allem der großen und markanten Gemeinschaften sowie der jeweils eigenen Gemeinschaft wäre daraufhin zu befragen.

Hier wäre auch theologisch zu fragen, wie sich Orden heute zu dem Typ von Gesellschaft in Beziehung setzen, in dem sie jeweils leben. Diese Frage wird sicherlich von der großen Kompliziertheit heutiger Gesellschaften sowie von den nichts mehr verschonenden Tendenzen zur „Ideologisierung so oder so“ belastet. Sie wird auch innerhalb der eigenen Gemeinschaft in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Einschätzungen führen. Sie ist aber auf jeden Fall ein Stück Ordenstheologie.

1.4 An vierter Stelle seien theologische und anthropologische Fragen zum Selbstwertungsprozeß der einzelnen Ordensmitglieder innerhalb ihrer Gemeinschaften genannt, z. B.: die Frage nach der Beziehung zwischen Reifung und Spiritualität, zwischen Wohlbefinden und „Richtigkeit“ des konkret begangenen Berufsweges (hierin denke man u. a. auch an die Themen: überfordernde Arbeit, ungewollte Versetzungen, Dauerbelastungen in den Beziehungen zwischen einzelnen Ordensmitgliedern). Schließlich gehörte hierhin auch die Reflexion auf die Sinnhaftigkeit von lebenslangen Entscheidungen und Bindung auf Lebenszeit und deren Voraussetzungen im einzelnen.

Innerhalb dieses Themas wird heutige Ordenstheologie auch die Thematik „Doppelmitgliedschaften“ zu überdenken haben: Zugehörigkeiten zur eigenen Gemeinschaft und zugleich zu einer Gebets- oder Meditationsgruppe, zu Bewegungen wie den Focolarini, Engagements politischer oder sozialer Natur außerhalb der eigenen Gemeinschaft, in Teams mit anderen Ordensleuten u. ä.

Ich habe nun versucht, eine Reihe von Themen und Aspekten einer Theologie des Ordenslebens aufzuzählen, die alle so oder so auch systematisch und theologisch bedacht zu werden verdienen und also innerhalb des Theologiestudiums „vorkommen“ sollten.

2. Tendenzen

Es gibt eine Reihe neuerer Veröffentlichungen, die alle auf ihre Weise einen Beitrag zur Ordenstheologie bieten, und die gerade in ihrer Unterschiedlichkeit Denkanstöße geben können. Sie bilden im gegenwärtigen Zeitpunkt inhaltlich ein Material, mit dem sich die Ordenstheologie auseinandersetzen hätte. Sie sollen kurz beschrieben werden, eine knappe Stellungnahme folgt.

2.1 Beschreibung

2.1.1 Zwei Synthesen auf je ihre Weise, in denen jene Aspekte berücksichtigt sind, die anfangs (1.1.1 bis 1.1.4) genannt worden sind:

J. Sudbrack, *Leben in geistlicher Gemeinschaft. Eine Spiritualität der evangelischen Räte für heute und morgen*, Würzburg 1983;

M. Riebl/J. Salmen, *Ja zu Liebe, Leben, Freiheit, Ehelosigkeit, Armut, Gehorsam – Sinn und Praxis*, Innsbruck 1983

2.1.2 Eine Lokalisierung der Orden auf der Linie seiner Theologie, die die Kirche als Faktor einer nachbürgerlichen Religion fordert, aber noch nicht sieht, nahm vor einigen Jahren J. B. Metz vor: *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge*, Freiburg 1977. Hier sind Orden kritische Gruppen und „Schocktherapie des Heiligen Geistes“ auch für die verbürgerlichte Großkirche, die Räte werden zum Ausdruck der Nähe zu den Zukurzgekommenen.

2.1.3 Zwei Dokumente der SCRIS aus 1980, die gleichzeitig erschienen sind, behandeln: *Die Ordensleute und die Förderung des Menschen*, und: *Die kontemplative Dimension des Ordenslebens*. Beide Dokumente, die hier sub uno genannt seien, enthalten wichtige Aussagen.

2.1.4 Paul M. Zulehner hat in seinem Buch „Leute-Religion“, insbesondere aber in einem zweiten Buch die evangelischen Ratschläge als Aufgabenfelder von Grundaspekten des Menschlichen beschrieben (als „Kultur der Urwünsche“ und als gelingendes Umgehen mit Macht, Besitz und Sexualität/Zuwendung: Leibhaftig glauben. *Lebenskultur nach dem Evangelium*, Freiburg 1983.

2.1.5 Die Brüder N. und G. Lohfink haben in mehreren Veröffentlichungen eine bestimmte Konzeption von Kirche entwickelt, welche die Kirche als messianische Alternative und Kontrastgesellschaft im stark abgesetzten Gegenüber zur bürgerlichen Gesellschaft sehen, als „Gesellschaftsordnung Gottes“: N. Lohfink, *Die messianische Alternative*, Freiburg 1981; ders., *Kirchenträume. Reden gegen den Trend*, Freiburg 1982; G. Lohfink, *Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? Zur gesellschaftlichen Dimension des christlichen Glaubens*, Freiburg 1982; N. Lohfink, *Der Geschmack der Hoffnung. Christsein und christliche Orden*, Freiburg 1983. Wo bereits die Gemeinde Jesu als Ganze primär im Kontrast und etwa im Licht von 2 Kor 7,14–8,1 gesehen wird, da wird zwar nicht Abkapselung gewollt, aber die Sendung der Kirche besteht gerade in ihrem aufleuchtenden Anderssein, auf das hin die Heiden wie von selbst kommen werden. Gemeinsames, Verbindung nach draußen, aber auch Mission werden eher klein geschrieben. Es dürfte deutlich sein, daß eine solche Sicht, auch wo sie zunächst auf Kirche im Ganzen und nicht auf die Orden hin entworfen war, tiefgreifende Folgen für Sinngebung, Tätigkeiten und Lebensstil in den Orden haben muß.

2.1.6 Ein bereits Ende der sechziger Jahre in französischer Sprache erschienenenes Buch von Th. Matura OFM enthält primär Überlegungen zur Praxis, hier wieder zum Gemeinschaftsleben großer und kleiner Kommunitäten: Die Orden am Scheideweg, dt. Werl 1982.

2.1.7 Eine eindringliche Analyse der geistlichen Haltungen, die Grund und Voraussetzung des Rätelebens sind, geben J. Bours – F. Kamphaus, Leiden-schaft für Gott, Freiburg 1981.

2.1.8 A. Rotzetter hat neuerdings ein Buch zum allgemein christlichen Thema christlicher Selbstverwirklichung vorgelegt, innerhalb dessen das Leben nach den Räten, in Gemeinschaft und unter einer Lebensregel, einen breiten Raum einnimmt, wobei hier vom „Ordensleben“ die Rede ist, dieses aber als ein Weg unter mehreren gesehen wird und wobei das, was von den Räten gesagt wird, auf das gesamte Christenleben hin offengehalten wird: Selbstverwirklichung des Christen, Einsiedeln 1983. –

2.2 Stellungnahme

2.2.1 Die Werke von Sudbrack, Riebl/Salmen, Matura sowie die beiden Dokumente der SCRIS sollten allesamt inhaltlich aufgegriffen und verarbeitet werden. Sie sehen das Ordensleben als Ganzes, die Räte als dessen wichtige Ermöglichungen und Ausdrucksweisen und berücksichtigen die Querverbindungen zur Gesellschaft, zur Kirche, zum einzelnen Mitglied, wenn auch freilich auf einander ergänzende Weise.

2.2.2 Engagierte Auseinandersetzung ist fällig mit Metz, Zulehner, den Brüdern Lohfink. Sie kann hier nicht geleistet werden. Doch soviel als Andeutung:

- zu Metz: evang. Räte als Nähe zu den unfreiwillig verzichtenden? Ja, doch primär? Das bezweifle ich, dem schließe ich mich nicht an;
- zu den Brüdern Lohfink: Ich teile deren Sicht von Kirche nicht, sondern sehe einiges daran nur als *einen* Pol innerhalb einer spannungsreicheren Sicht von offener und zugleich ausgesonderter Kirche. Das muß dann auch Folgen für die Orden haben (vgl. P. Lippert, Kirche als Kontrast und Modell? PastBl 35, 1983, 266–271);
- zu Zulehner: Wo die ev. Räte im Grunde einfach die Verantwortung des Christen bzgl. der Grunddimensionen des Menschseins bezeichnen, eine Verantwortung, die nicht egoistisch, sondern evangelisch zu leben sei (Rat der Ehelosigkeit als Ansporn und Anruf zum rechten, d. h. selbstlosen Umgang mit Sexualität und Zuwendung, so daß auch Eheleute den Geist und die Haltung von Ehelosigkeit hätten), so ist hier zweifellos Gültiges, auch durchaus Traditionelles angesprochen, aber genügt so nicht, um diese Lebensform zu deuten.

2.2.3 Die zuletzt genannten Deutungen (von Metz bis Zulehner) sind originell, sie haben immer wieder auch Ordensleute fasziniert. Aber sie geben nur Teilaspekte wieder. Von Lohfink abgesehen (Geschmack der Hoffnung) versäumen sie es, die harte, kantige Alltäglichkeit des Lebens in einer Gemeinschaft zum Gegenstand ihrer Überlegungen zu machen, sie reden eher von großen Idealen. Das muß geistliche Theologie auch, aber ihr anderer Schwerpunkt muß die nüchterne Realität bleiben.⁴ Die Frage drängt sich auf, ob diese Sichtbegrenzung nicht doch damit zusammenhängt, daß die Verfasser eben – keine Ordensleute sind bzw. wie Bours-Kamphaus, ihre Betrachtungen über die Räte für Nichtordensleute verfaßt haben. Ich bin davon überzeugt: der Umgang von Ordensleuten mit diesen Büchern und Gedanken wird demzufolge spannungsreich sein. Sie werden dafür dankbar sein, daß sich wichtige Theologen für das Thema Orden interessieren, mehr noch: daß sie den Orden eine Chance geben, daß sie für Kirche und der Gesellschaft durch die Orden eine Hoffnung sehen. Aber die andere Seite dieser spannungsreichen Rezeption solcher Gedanken sollte nach meiner festen Überzeugung darin bestehen, daß Ordensleute unnachgiebig auf ihre Alltagsrealität und ihre Bewältigung hinblicken und davor nicht in angebotene Ideale fliehen. Dort, wo – wie bei N. Lohfink – diese Realität zwar genau gesehen, in ihren Schwachstellen teilweise auch treffsicher benannt wird, dieser Anruf zur Vertiefung und Umkehr aber doch wieder in den Rahmen einer zwar beachtlichen, aber doch sehr diskussionsbedürftigen Gesamtsicht gestellt wird, dort sollte auch eine solch übergreifende Sicht kritisch mitbeurteilt werden. Und ich möchte hier, sehr persönlich und angreifbar, hinzufügen: gegenüber den Globalverurteilungen unserer „spätbürgerlichen Gesellschaft“, in die hinein sich Inkulturation des christlichen Glaubens nicht mehr lohne und die den Menschen nur unglücklich mache, sollten es nun paradoxerweise Ordensleute sein, die, persönlich und praktisch nicht dieser Gesellschaft ganz und gar angepaßt, doch auch das Gute in ihr zu sehen bereit sind. Gerade wenn Ordensleute mehr als andere Menschen sich, wiewohl auch sie in dieser Gesellschaft leben, den Blick für ihre Schwächen klar halten und sich ihr nicht konformistisch verschreiben, sollten sie, in dem sie differenzieren und so ihren eigenen Standpunkt umschreiben, einen Beitrag leisten gegen jenen grassierenden Negativismus und jene allgemeine Schwarzmalerei, die zwar nur die Gesellschaft, ihre Mechanismen und Institutionen kritisiert, die aber, weil sie dies allzuoft total tut, letztlich auch die Menschen trifft, die innerhalb dieser Gesellschaft redlich, menschlich und oft auch christlich, das Zusammenleben mitermöglichen, so daß es ja de facto doch vielleicht nicht die schlechteste aller denkbaren Lebensformen ist.

2.2.4 Als Ergebnisse könnten also notiert werden: in deutschsprachigen Neuerscheinungen, die uns fast alle erst aus der allerletzten Zeit vorliegen, hätte eine Theologie des Ordenslebens sowohl hilfreiche Gesamtdarstellungen

4 Zur Eigenart geistlicher Rede vgl. J. Sudbrack, *Leben in geistlicher Gemeinschaft*, Würzburg 1983, 75–77

gen des Ordenslebens und seiner Dimensionen als auch originelle, befragens- und diskussionswerte Einzelentwürfe, so daß sicher niemand zu klagen brauchte, auf diesem Gebiet bewege sich zur Zeit nichts.

3. Folgerungen

Aus dem bisher Gesagten möchte ich für das „Studium der Ordenstheologie“ nun noch einige Folgerungen ziehen, und dies besonders im Hinblick auf das Stichwort der Spannungseinheit, innerhalb derer Ordensleben (wie die Wirklichkeit überhaupt) wohl erlebt und auch gedanklich eingefangen werden muß. Die Spannungspaare, die ich im folgenden aufzähle, mögen helfen, das Ordensleben besser zu begreifen und zu beschreiben, wenn sie auch, wie alle Spannungsgefüge, Bemühung und Anforderung aufklingen lassen.

3.1 Ordensleben *zwischen Spiritualität und Dienst*. Das ist nicht zwischen Aktiven und Kontemplativen aufzuteilen. Sowohl die Ordensgeschichte wie auch die Gestalt des vom NT bezeugten dienend-gehorsamen Jesus verweisen auf die Spannungseinheit beider. So sind Orden weder Zweckverbände noch sind sie um der Selbstheiligung ihrer Mitglieder da.

3.2 Ordensleben *zwischen Bibel und Heutigkeit*. Wegen ihrer unverwechselbaren Eigenschaften (Verzicht auf Ehe/Familie, bewegliche Selbstbestimmung und finanzielle Eigenständigkeit) hat die Lebensweise der Ordensleute gegenüber derjenigen der Laien ein erhöhtes Potential an Fragen Weckendem und Befragbarem. Hier kommt es darum verstärkt darauf an, daß eine stets größere Heutigkeit einer stets vertieften Beheimatung in den Gotteserfahrungen der Schrift Alten und Neuen Bundes parallel läuft bzw. daß beide Grundinspirationen sich begegnen und immer wieder verbinden.

3.3 Ordensleben *zwischen Christsein und Ordenszugehörigkeit*. Diese Wechselbeziehung ist nach dem II. Vaticanum, seinem Kirchenbild und der Aussage über die Berufung aller zur Heiligkeit zweifellos schwieriger geworden. Sie wird immer neu und sorgfältig zu leisten sein.

3.4 Schließlich wird es darauf ankommen, das Ordensleben als eine Lebensform zwischen *Faszination und Kritikwürdigkeit* zu sehen. Hier werden z. B. Psychologie oder Kirchengeschichte gefragt sein. Denn die konkrete Ordensgeschichte ist beides, eine Geschichte kühnster Abenteuer mit Gott ebenso wie eine Geschichte kläglicher Mittelmäßigkeiten, vor allem aber auch eine Geschichte seelischer und menschlicher Verkrümmungen und Verkrampfungen, um des so verstandenen Evangeliums willen und doch darum nicht wenig zerstörerisch. Heutige Ordenstheologie wird also gleichermaßen die Bereitschaft, sich von dieser Lebensform faszinieren zu lassen, begründen und aktiv fördern sollen, als auch zur nüchternen Wachsamkeit gegenüber Verkrümmungen und Entstellungen anleiten und Kriterien liefern müssen.

II. Ordenstheologie im Kontext des heutigen Theologiestudiums

1. An sich denkbare Möglichkeiten

Es wären mehrere Möglichkeiten denkbar, die wichtigen Inhalte einer Theologie des Ordenslebens im Gesamt des Studienganges unterzubringen:

1.1 Es würde ein eigener Traktat „de vita religiosa“ bzw. „consecrata“ gehalten, etwa innerhalb der geistlichen Theologie bzw. der theologischen Ethik. Diese Möglichkeit scheidet aus zwei Gründen aus:

- die jetzigen Studienordnungen bieten dafür keinen ausreichenden Raum, außer man siedelte ihn im sog. Spezialstudium an;
- wichtiger noch: ein solcher Traktat hätte manches zu behandeln, das anderswo in einem besseren Zusammenhang steht (z. B. das Thema Gehorsam und Gehorchen, aber viele andere Themen mehr).

1.2 Einzelne Themen aus der Ordenstheologie würden je in ihrem Zusammenhang behandelt, z. B. das christlich motivierte ehelose Leben im Traktat über die Ehe, der dann auch zu heißen hätte: Ehe und Ehelosigkeit als Lebensformen des Christen. – Ein solches Vorgehen wird sich angesichts einer Reihe von Einzelthemen der Ordenstheologie nahelegen. Alle notwendigen Lehrinhalte zur Ordenstheologie wird man aber nicht gut über die ganze Theologie hin verteilen können.

1.3 Als dritte Möglichkeit wäre ein Vorgehen denkbar, das darauf vertraut, daß es im Ordensleben sovieler allgemein menschliche und allgemein christliche Elemente gibt, daß auf eine ausdrückliche Behandlung des Themas Ordensleben verzichtet werden könnte. Vermutlich geschieht das nicht selten, weil man die ordensspezifische Themen nicht für „theologiewürdig“ hält, oder weil man sich auf die Noviziatsausbildung verläßt. Beides wäre m. E. jedoch falsch, weil es auch eine problemorientierte und bewußt sich auf das Ganze der Theologie beziehende Reflexion auf das Ordensleben geben sollte. Weil diese Reflexion so im Noviziat weder geleistet werden kann noch versucht werden sollte, muß sie innerhalb des Studiums geschehen.

2. Folgerungen

Als Folgerungen ergibt sich für mich folgendes:

2.1 Es wird, unter Ausschluß der oben (1.1) genannten „Regionalisierung“ einen Verbund mehrerer Möglichkeiten geben sollen.

2.2 Dieser Verbund dürfte sich aus folgenden Elementen zusammensetzen:

- *Einzelne Themen* wären *deutlich und herausgehoben* zu behandeln; so dürfte es, wie oben angedeutet, keinen moraltheologischen Traktat über

Sexualität und Ehe geben, der nicht auf den religiös motivierten Lebensentwurf der Ehelosigkeit um des Evangeliums willen in entsprechender Breite und Gewichtung einginge.

- Andere Themen des Ordenslebens wären innerhalb ihrer jeweiligen Zusammenhänge zwar unter ausdrücklicher Nennung und Würdigung, aber eher als *eine* Realisierung bestimmter *Grundthematiken* zu behandeln. Ich denke etwa an: Möglichkeit, heutige Bedingungen, Sinnhaftigkeit und Arten des Gehorsams, wo dann auch der Ordensgehorsam zur Sprache käme; das, was menschlich und religiös unter „Gelübde“ zu verstehen ist, wie dieses sich zum Versprechen, zur menschlichen Grundentscheidung verhält, und in diesem Zusammenhang das Thema Ordensgelübde. – Aus den Beispielen wird schon deutlich, daß eine allgemein akzeptierte Zuweisung zu bestimmten Themen manchmal naheliegt, manchmal nur schwer möglich ist: die Behandlung von Lebensentwurf, option fundamentale, Grundentscheidung könnte in die theologische Anthropologie gehören, das Gelübde in den Traktat, der klassisch „de religione“ hieß...
- Die Orden kämen darüber hinaus an den verschiedensten Stellen immer wieder vor, wenn auch u. U. nur unter kurzen Hinweisen; dies wäre nicht deshalb der Fall, weil man solche krampfhaft erzwingen wollte, sondern weil die Orden auch in der Wirklichkeit „Kirche/Welt/Geschichte“ vielfältig präsent sind, etwa in der Kunst- und Musikgeschichte, der Caritaswissenschaft, der Pastoraltheologie. Dieses verbreitete Vorkommen könnte man als „*durchlaufende Perspektive*“ bezeichnen.
- Aber auch das *Ordensleben als solches*, d. h. als Lebensform und in seiner Bedeutung für die „Allgemeinheit“ sowie in seinem Verhältnis zu den übrigen Christen wäre an einer Stelle innerhalb der Theologie zu thematisieren. Der gegebene Ort wäre hierfür die Ekklesiologie, näherhin die Lehre von den Charismen. Diese Thematisierung könnte, wo Anderes anderswo vorkommt, wirklich kurz geschehen, wäre aber sehr wichtig.
- Es sind auch Fächer und Themen gegeben, die *ohne das Ordensleben direkt anzuvisieren, einen indirekten Beitrag* zur Ordenstheologie in ihrem eigenen Bereich leisten sollten. Für eine fruchtbringende Reflexion dort, wo Ordenstheologie thematisch wird, wäre z. B. eine bibeltheologische Behandlung und Klärung des ntl. Nachfolgethemas eine wertvolle Hilfe.
- Schließlich käme es auch auf die Einstellung gegenüber dem Ordensleben an, die atmosphärisch und in der Wahl von Beispielen, im Inhalt von Randbemerkungen des Dozenten sehr wohl mitbestimmend wirken kann. Es erübrigt sich wohl, zu sagen, daß das keine euphorisch-anpreisende Einstellung sein sollte, aber auch keine gleichgültige, herablassende. Kritische Loyalität gegenüber dem Phänomen „Orden“ wäre für diese wohl das am meisten Wünschenswerte, seien die Dozenten nun Ordensleute (dann merkt der Student, sie stehen zu ihrer Lebensform) oder Nichtordensleute

(dann merkt der Student die für alle Christen gegebene Wichtigkeit von Ordensleben).

2.3 Das Gesagte gilt uneingeschränkt auch für jene Ordenshochschulen, an denen Externe studieren. In der Kirche sind die Orden ja nicht eine Teilrealität, die für alle Anderen bedeutungslos wäre; sie haben vielmehr öffentliche Bedeutung und so soll diese Lebensform von allen, die Theologie studieren, bedacht werden. Hier sind denn unsere Autoren Metz und Zulehner anspornende Beispiele.

2.4 Dabei wird es natürlich auch wichtig sein, sich nicht nur zu fragen: wie und wo müssen wir eine Ordenstheologie unterbringen, von der man voraussetzt, sie liege im Wesentlichen fest und brauche nur noch vermittelt zu werden, sondern daß man fragt: wie muß heute Ordenstheologie sein, damit sie eine gute Theologie des Ordenslebens ist? Die Antwort hierauf ist immer neu zu versuchen.

Eheleben – Ordensleben Zwei Berufungen, das Leben zu wählen

Vinzenz Platz, Bonn*

Meinen Ausführungen möchte ich zunächst einige grundlegende Bemerkungen zum Spannungsverhältnis zwischen den beiden Lebensformen Ehe und Ehelosigkeit vorausschicken. Die Matthäus-Perikope 19,3–12 kann dafür Ausgangspunkt sein. Insbesondere die VV 10–12 machen ja diese innere Verknüpfung der christlichen Ehe und Ehelosigkeit deutlich, wobei die Forderungen an die Ehe durch den Rat zur Ehelosigkeit radikalisiert werden. Diese Verse schließen sich an das Wort Jesu an, mit dem er die unbedingte Einheit der Ehe wiederherstellt, so aber auf einen erschreckten Vorbehalt der geradezu schockierten Jünger stößt. Ihr Erschrecken nimmt Jesus nicht zum Anlaß, sein Wort zu relativieren, sondern es auf ein verlässliches Funda-

* Zusammenfassung des Vortrages von Msgr. Vinzenz Platz, Leiter der Abteilung ‚Ehe und Familie‘ in der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz, am 13. Juni 1983 in Würzburg-Himmelsportfen bei der Jahrestagung der Vereinigung Deutscher Ordensobern.